

Neue bildhethitische Fragmente aus Syrien

Der kleine Beitrag, den ich zur Festschrift für unseren verehrten Jubilar beisteuern kann, ist ein wahres kleines ἀντίδωρον, insofern die beiden hier behandelten Texte mir durch Prof. Friedrich selbst in alter Freundschaft zugänglich gemacht worden sind. Vor längerer Zeit hatte ich dankend übernommen, sie zu bearbeiten, und nun bietet sich die beste Gelegenheit, mein Versprechen zu halten und diese Urkunden vorzulegen, was also im Grunde eine weitere Förderung unserer Forschung durch ihn selbst darstellt. Denn recht wenig ist, was ich auch infolge des Erhaltungszustands dazu sagen kann.

Der Kürze halber, die besonders in Titeln erwünscht ist, habe ich von Fragmenten gesprochen, was eigentlich nur für den ersteren Text zutrifft, der aus Ayaz stammt. Es handelt sich um das Eckstück einer in Relief ausgeführten Inschrift, so daß wir einen Teil von zwei offenbar zusammenhängenden Zeilen vor uns haben, wie meine Zeichnung (Abb. 1) zu zeigen versucht (eine leichte Unstimmigkeit an der Fuge ist dadurch verursacht, daß die beiden Bilder nicht genau denselben Maßstab aufweisen, auch greifen einzelne Zeichen gegen das Übliche um die Ecke über). Die Umschrift ergäbe etwa folgenden Text:

....li-s 160-da x+304-a [ā]-ta [10] 6-...-tu-[a]?-ha....  
 ...<sup>k</sup>...-ba-ha -ba-wa-[n]<sup>u</sup> <sup>k</sup> 193-ś[u]-mi-la-[n]<sup>u</sup> <sup>k</sup> 52(..)<sup>k</sup> tá...

In der ersten Zeile erkennt man eine Form des Relativums (160-da), worauf ein Nomen folgt, dessen Ideogramm aus 304,

einer Art Träger, mit einem anderen Zeichen darüber besteht, wie auch 204 und 306-308 zusammengesetzt sind. Nur ist hier das obere Zeichen rund und undeutlich. Wir gehen wohl nicht ganz fehl, wenn wir nach Analogie von 204 und 308 an "Opfer" oder dgl. denken<sup>1)</sup>.

Darauf folgt das bekannte Präverb ā-ta = heth. und luv. anda, hinter dem wohl eine Verbalform am Platze wäre, am ehesten eine 1. Sing., da ja meist die Inschriften in 1. Person Sing. reden. Eine solche Form wäre ohne Weiteres hier gegeben, und zwar im Präteritum, wenn wir annehmen, daß mit dem -ha vor dem Bruchrand das Wort zu Ende war. Zum unausgedrückten Subjekt "ich" wäre der Wortrest ... lis vielleicht ein Attribut: "ich der..." (Titel).

Die Ergänzung von 106 = TKZ = "Tierkopf mit ausgestreckter Zunge" (Glossar 160 a) scheint mir wahrscheinlich, schwierig aber wegen der Komplemente die Anknüpfung dieser Form an die schon bekannten mit 106 beginnenden Wörter. A.a.O. war ein Stamm 106-has- mit der Bedeutung "Opfertier" angesetzt worden, und zwar aus dem Instrumental 106-(ha)s-da CIH IX 3 E. Satz 6 und A 11 a 4 A. Satz 10 gewonnen. Dazu lieferte später die Bilingue im Wort 36 und 192 die gleichwertigen Nominativformen 106-ha-s- und 106-hā-š.-š mit der phönik. Entsprechung mn'm "frian-dises" (nach Dupont-Sommer). Das scheint mir (Athenaeum XXIX [1951] 62) die Bedeutung "Opfertier" in die allgemeinere "Schlachttier, Fleisch" zu erweitern, aber nicht wesentlich zu ändern, zumal im Altertum, z. B. bei Homer, geradezu jedes Schlachten zugleich z. T. ein Opfern war.

Auch das in Z. 2 Erhaltene könnte einen fast vollständigen Satz bilden, denn unter dem am rechten Rand erscheinenden Worttrenner

(hier, wie sonst, mit <sup>k</sup> nachgeahmt) sieht man die Spur eines Zeichens, das wohl mit dem folgenden -baha das erste Wort bildete, an das die bekannten Enklitiken -bawa-an "aber ihn" angefügt sind. Von der Verbalform am Ende ist nur tā... erhalten, nach dem Präverb 52(..), das, wenigstens in der Form 52-ta, die Bilingue Wort 51 und 302 mit phönik. ʿl "über" wiedergibt. Eine Verbindung dieses Präverbs mit einem mit tā- anfangenden Verb finde ich nur in HHM 32.4 ..., ] X<sub>2</sub>-ā-r-li-ka 52-ā t[ā]-ta, womit TA I 4 Ende (Satz 12) 5[2-ā tāta zu vergleichen ist.

Es bleibt zwischen den besprochenen Worten des Satzes noch 193-š[u-]—mi-la-n<sup>u</sup> über, wohl identisch mit 193-šu<sub>2</sub>-mi-la-ā-n<sup>u</sup> im Bleibrief c III 4 Satz 7 b, wovon man auch den (N.)A. pl. 193-šumilai<sup>a</sup> in a IV 12 Satz 10 hat. Es handelt sich um ein Maß, für das Hrozný an "Scheffel", ich an "Sack" gedacht hatte (Glossar 173 b). Auch diese neue Stelle bringt keine Entscheidung. Es scheint weiter von Opfern die Rede zu sein, auf die sich diese Maßangabe beziehen kann, und es wäre sogar zu erwägen, ob am rechten Rand so wenig fehlt, daß dieser Satz auf den in Z. 1 direkt folgt. Doch ist das unwahrscheinlich, und man wird eher eine längere Lücke dazwischen annehmen.

Der zweite Text steht auf einer Stele aus Mehaddé in der Nähe von Hamath, wie auf den vier Photos D 475-8 vom Aleppoer Museum vermerkt ist. Auf der (breiteren) Vorderseite A ist trotz Verwaschung eine größere in der Mitte stehende menschliche Gestalt zu erkennen, die mit beiden seitwärts ausgestreckten Armen zwei undeutliche Gegenstände (etwa Ährenbündel oder Blumen?) hält. Nach der Kleidung denkt man an ein weibliches Wesen, und zwar ein göttliches, weil darüber etwas wie die geflügelte Sonnenscheibe schwebt. Nun ist diese m. W. sonst immer nur das Kennzeichen

des Groß-Königs ("meine Sonne"), da aber die hethit. Sonnengottheit meist weiblich ist, so mag sie hier vorliegen. Auf sie möchte ich daher, um es gleich zu sagen, den Ausdruck "des Landes Großkönigin" beziehen, die wir im Text dreimal und in Kargamis als Attribut der Kubaba mehrmals finden (A 25 a 3 Z. 2, CIH IX 2 und 5, XI 3). Aber die Deutung der Darstellung auf der Vorderseite, wo rechts von der Hauptfigur noch eine viel kleinere erscheint, überlasse ich den Archäologen, um mich auf die Inschrift zu beschränken<sup>2)</sup>.

Diese ist in Relief auf die beiden Schmalseiten (B und D) sowie auf die breitere Rückseite C in undurchsichtiger Weise verteilt. Während C nur drei Zeilen in einem vertieften Feld aufweist, sind auf B (links von der Rückseite, wenn man diese anblickt) und D (rechts davon) sieben (mit Resten einer achten Zeile) bzw. nur sechs Zeilen erhalten<sup>3)</sup>. Da die Bilder alle ziemlich im gleichen Maßstab aufgenommen sind und von den beiden Schmalseiten ungefähr ebensoviel erhalten ist, so scheinen sich also die Zeilen von B und D nicht zu entsprechen, und jede Seite ist getrennt für sich zu lesen, was durch die Analyse des Inhalts bestätigt wird.

Seite B (d.h. also die Schmalseite rechts von der Gottheitsfigur auf der Vorderseite) scheint (mit einem "Worttrenner"!) den Anfang des ganzen Textes zu bieten, da etwa folgendes lesbar (bzw. auszumachen) ist:

1. Satz: <sup>k</sup> I... X pa<sup>?</sup> - | si-la-I <sup>k</sup> 189 KUR-na-s | <sup>k</sup> GAL.  
 SALLUGAL [h] a-su-š. r-s<sup>k</sup>  
 "dieser... Stein(?) die Großkönigin des Landes 189  
 (ist, stellt dar)"

Wenn das letzte Zeichen der 1. Zeile wirklich pa ist, was mir

leider recht fraglich ist, so wäre dann in pa<sup>?</sup> - silai der heth. Stamm (NA)<sup>4)</sup> passila- "Kieselstein" trotz der engeren Bedeutung schwerlich zu verkennen. Doch sind im (hierogl. und Keilschrift-) Luvischen (vgl. w.u. und WZKM LIII [1957] 196) die Formen auf -ais zunächst Adjektivbildungen (wie übrigens auch z.B. heth. tamais "anderer"), wenn sie auch freilich substantiviert werden können<sup>4)</sup>. Daher kann man auch an "steinern" denken. Davor steht ein mir sonst unbekanntes komplexes Ideogramm, das eine Art Aedicula oder Stele unter einer Art Dach darzustellen scheint. Es könnte die Stele selbst oder diese Gattung Denkmäler meinen.

Am Anfang nach dem Demonstrativ I "dieses" (oder "diesen" Dat. Pl., hier unwahrscheinlich) erwartet man die satzeinleitende Partikel -wa, die auf dem einen Photo denn auch wahrscheinlich ist, während das andere dem widerspricht. Über dem -wa wäre dann ein der "offenen Hand" (37) ähnliches Zeichen zu konstatieren, mit dem ich nichts anzufangen weiß.

Alle übrigen Zeichen sind so gut wie sicher, und der Wortlaut ist klar. Befremden mag nur die Abkürzung(?) des Landesnamens, der einfach mit 189 (ohne "Schwanz", mit diesem hat es den Lautwert hâr/hor) ausgedrückt ist. Vgl. w.u. Satz 4 und 8. Auffällig auch die ungewöhnliche Setzung des letzten Worttrenners ans Zeilenende. Er ist jedenfalls in unserer Inschrift ausgiebig verwendet.

2. Satz: a-i-a-tâ -ba-wa ba<sup>?</sup> - i<sup>?</sup> | Á<sup>?</sup> -... -su... -s Á-I - | li<sup>?</sup> -s  
<sup>k</sup> Wa<sup>?</sup> - di-s<sup>i</sup> - | da-na-I-s <sup>KUR</sup> | .....  
 "(es) machte aber ihn(?) A..su..s, der fromme(?),  
 des Landes Wat(s)istina [König od. ähnl.]"

Leider ist der Name des Fürsten, der das Denkmal aufstellt, recht schwer zu lesen. Klar ist darin die Nominativendung -s, sowie seine beiden darauf folgenden Attribute: "fromm" (oder

"Gesalbter" nach Hrozný bzw. "Held" nach Bossert) und das Ethnikon, das wie auch sonst manchmal, die schon oben erwähnte Adjektivbildung auf -aIs, nicht die eigentliche Endung der Ethnika -wanas bietet. Die Kongruenz, sowie die Verbalform am Anfang sind klar und somit der ganze Satzbau bis auf den verlorenen Titel.

Aber im Namen selbst ist das 1. Zeichen nach dem einen Bild etwa URU ("Stadt"), nach dem anderen eher á- und darauf scheint BABA (125, die "Taube"), das in Karatepe einmal den Lautwert i<sub>4</sub> zeigt, und darunter su, danach vielleicht li zu folgen. Im günstigsten Fall, daß all das keine Täuschung darstellt, erhielten wir einen möglichen Namen Á<sup>?</sup>-i<sub>4</sub>-su-li<sup>?</sup>-s, der aber höchst unsicher bleibt.

Besser steht es mit dem Landesnamen, von dem nur das erste Zeichen wa- verwaschen und unsicher ist, und das dritte s<sup>i</sup> die Form mit Hals aufweist, die z. B. (nach Listes S. 183) aus "Kargamis I" (jetzt A 24 a 3) Z. 3 bekannt ist. Das zweite Zeichen ist viel wahrscheinlicher 266 = di (vielleicht tsi zu lesen, Listes S. 105) als etwa 147 (WASU bzw. wa<sub>4</sub>). Man kommt somit auf einen nicht allzu unsicheren Namen Wat(s)istina-.

Nach der Lücke unten wird man die Schmalseite D (links von der Vorderseite, wenn man diese anblickt) lesen müssen, mit der Fluchformel, die offenbar schon auf B unten einsetzte.

3. Satz: ..... || 160-a<sup>?</sup> [ar<sup>?</sup>-]ha<sup>?</sup> .....

4. Satz: <sup>k</sup> (á<sup>?</sup>-ba-da | -ba-wa <sup>k</sup> 1[89] KUR-|na-sa <sup>k</sup> GAL.  
SALLUGAL h[á]-su- | -s.r-s <sup>[k]</sup> 22-ī- | s-li-s <sup>i</sup> <sup>k</sup> s-tu-á  
"... wer(? wenn?) ent-...-t,  
dem sei aber die Großkönigin des Landes 189 zornig!"

Über 22 "Streit, Zorn" s. zuletzt RHA XV (1957) 153 unten, wo

allerdings das in der Verbesserung meines Französischen hinzugefügte "devenu" den Gedanken vielleicht etwas verdunkelt. Ich meine, daß die Bedeutung von 22 etwa "zürnen, streiten, fluchen, verdammen" ist, aber der Titel "22-HERR" nicht gut daraus erklärt werden kann. Eher könnte man für ihn an "Streitschlichter, Richter" denken. Doch paßt in unseren Text die alte, schon WZKM XLI (1934) 15 f. angenommene Grundbedeutung "zürnen" immer noch am besten, zumal hier nicht das übliche "möge zürnen!" (s. dort), sondern eine nominale Periphrase erscheint. [Oder doch "Richter(in)"?]

Undeutlich und recht unsicher sind die beiden á als erstes und letztes Zeichen des 4. Satzes; doch hat ihr Vorhandensein oder Fehlen kaum eine Bedeutung (jedenfalls keine uns schon faßbare).

Von dem 6. Satz ist kaum etwas erhalten, etwa tá<sup>?</sup>...-ba-wa<sup>k</sup> x...

Auch von C (der Rückseite) ist nur die zweite Zeile vollständig lesbar. In der ersten ist nicht viel sicher. Man erkennt etwa

"7." Satz: ..... || tar<sup>?</sup>...s...

"8." Satz: á<sup>?</sup>-wa W[a-d]i<sup>?</sup>-s<sup>i</sup>? -... <sup>k</sup> 189 KUR-|na-sa <sup>k</sup> GAL.  
SALLUGAL ha-su-s.r-s <sup>k</sup> ar-ha <sup>k</sup> 219, -nū-tu  
"und die Großkönigin des Landes..... möge (ihn)  
verbannen!"

- nämlich den Schuldigen an der Beschädigung des Denkmals, der allerdings in diesem 8. Satz selbst nicht genannt, nicht einmal durch ein Pronomen vertreten ist. Die Verbalform ist offenbar identisch mit arha HAUS, -nū-tu CIH XXXII 5 E. Satz 13 und den anderen in Glossar 116 f. angeführten Formen, zu denen 219, -tu Aleppo II 5 (vielleicht auch Boybeypınarı III 3 B : ACME IV 211) hinzugekommen ist.

Das Ideogrammzeichen ist allerdings im Inneren beschädigt, so daß man zunächst an 262 c in "Kargamis I" (jetzt A 24 a 2) Z. 5 erinnert wird, das von 262 a und b wohl zu trennen ist, zumal dasselbe Zeichen in Gürün II (Cornell Expedition S. 33 Abb. 31) Z. 3 Mitte in demselben Stadtnamen in der Ablativform 262c-ta-a-da<sup>URU</sup> wieder vorkommt. Ich sage so, weil es wahrscheinlich ist, daß auch in A 24 a 2 die Gruppe 262c-ta-a-d[a-a? (Fortsetzung abgebrochen) als Ortsname aufzufassen ist. Bekanntlich ist das ferne Gürün der einzige Ort, wo der Name der Stadt Kargamis (im selben Text Z. 2) außerhalb dieser vorkommt, und man hat das natürlich schon längst dahin gedeutet, daß zwischen beiden Ländern eine (wohl kurze) Zeit lang sehr enge Beziehungen bestanden haben.

Schwer beschädigt ist die Schreibung des Landesnamens in unserem "8." Satz. Nur mit sehr viel gutem Willen könnte man versuchen, ihn mit dem im 2. Satz zu vereinigen. Vielleicht ist dieser Versuch lieber aufzugeben, zumal es zunächst gilt, die Rolle des darauffolgenden Zeichens 189 zu klären, das hier (C 2) und im 4. Satz (D 2) wegen der verwischten inneren Zeichnung unsicher und nur im 1. Satz (B 2) unbestreitbar das "Rad" (189) und nicht etwa D = "Gott" ist. Auf den Gedanken, dies letzte darin zu erblicken, führen nämlich zwei z.T. parallele Stellen. Die erstere steht auf dem Siegel unbekannter Herkunft, das Gelb in *Orientalia XVIII* (1949) 70-2 und pl. II fig. 6 veröffentlicht und dadurch endgültig seine Deutung von 346 = ṣi als "Siegel" bewiesen hat. In der Tat ist gegen Lesung und Deutung der 1. Zeile I-wa, 346<sub>s</sub>. -s. -I "dieses Siegel" nichts einzuwenden. Das Übrige wird mit dankenswertem Mut, da er eine erste Diskussionsgrundlage schafft, von ihm Te-e-s(a) X-ni-s(a) <sup>d</sup>Ha-su-s(a) SEAL+X.... -s(a) X gelesen (wobei ich statt lu das richtige eben von Gelb selbst spä-

ter nachgewiesene su einsetze) und das Ganze "This (is) the seal of Te'es, the....., the..... of (the divinity) Hasus(?)" gedeutet.

Ob das erste Zeichen der 2. Zeile wirklich ta (Gelbs te) ist, scheint mir unsicher, zumal ich ta lieber im letzten Zeichen der Legende suchen möchte. Nebeneinander von Kursiv- und Bildform ist allerdings nichts Ungewöhnliches, und so mag in beiden Fällen ein ta vorliegen<sup>5</sup>). Wichtiger ist, daß das 4. Zeichen derselben Zeile doch offenbar KUR "Land" ist, und zwar in der Genitivform KUR-na-s, die gerade auf unserer Stele im 2. Satz vorkommt (im 4. und 8. KUR-na-sa gleichwertig). Das auf dem Siegel Folgende läßt nun aufhorchen, denn es lautet: <sup>D</sup>Ha-su-s-ṣ.r...., "die (göttliche) Großkönigin", also, abgesehen vom überzähligen -s- und vom Gottesdeterminativ, dasselbe, was dreimal in Mehardé erscheint. Zwar ist ṣ-r unsicher, weil der "Schwanz" undeutlich ist. Aber die Fläche ist eben hinter ṣ(i) überhaupt beschädigt, und dadurch möchte ich auch erklären, daß das Zeichen einen scheinbaren flügelartigen Zusatz oben bekommen hat, den Gelbs Umschrift mit SEAL+X zum Ausdruck bringt.

Zusammenfassend möchte ich Z. 2-3 vom Siegel folgendermaßen auffassen:

ta? -a-s KUR-na-s <sup>D</sup>Ha-su-s-ṣ.r.... -s-ta

"(dieses Siegel) hat Taas der (göttlichen) Großkönigin des Landes ge-...-t". Denkbar wäre etwa auch "(dieses Siegel) ist der (göttlichen) Großkönigin des Landes..... geweiht(?)" od. ähnl. Zu beachten jedenfalls, daß nur hier das Ideogramm GAL.SALLUGAL "Groß-Königin" fehlt, was endgültig beweist, daß das Wort am Anfang vollständig ist (woran allerdings sowieso niemand zweifelte)<sup>6</sup>).

Die andere Stelle, die auf den Gedanken bringen könnte, statt 189 vor KUR-na-s(a) das Zeichen D = "Gottheit" zu lesen, ist CIH VII If.,

wo ich (zur Berichtigung von Bauinschriften S. 73) jetzt folgendes lese:

wa-à ī-à SAGDU. ī-ru-s<sup>i</sup> D KUR-na-s (-) x-hu-š. r-a |<sup>2</sup> ar-ha  
 , DAu-ba-ha

"und (ich), der....rus, weihte(?) dieses(?īa) der göttlichen Landes....."

- wobei ich allerdings keine Möglichkeit ersehe, in x-hu-š. r-a dasselbe Wort wie hasuš. r- "Großkönigin" wiederzufinden, falls nicht etwa eine Kollation des Steines im Berliner Museum die Identifikation des Zeichens x erlaubt und des Knotens Lösung bringt.

Nun kehren wir zu unserer Stele zurück und betrachten die 3. (letzte) Zeile der Rückseite C:

9. Satz (Schlußvermerk): <sup>k</sup> x <sup>k</sup> Á-...-ā? -...-s su-tù-lá-s

Dieser amtliche Vermerk mag etwa besagt haben: "es ließ das schreiben (o.ä.) der Sekretär Á.....s", doch ist die erste Zeichengruppe, in der ein großes einer Tierprotome ähnliches Zeichen erscheint, sowie der Personennamen (ohne Determinativ) kaum zu lesen. Klar ist die letzte Zeichengruppe su-tù-lá-s, wobei ich mit tù nach Studi Orient. G. Levi D. Vida II (Rom 1956) 132 das Zeichen 258 umschreibe. Doch muß man sich fragen, ob es in dieser Gruppe Lautwert hat. Denn neuerdings hat Laroche, Ugaritica III 146 f., gezeigt, daß das umstrittene Wort 258-la/i-, wenigstens in der Form 258-la-s in Boybeypinari I A und CIH XLVI (Listes 110!) "Schreiber" bedeutet. Darin sei also 258 = DUB bzw. tuppa-, d.h. Ideogramm für " (Schreib)tafel".

Das ist ein bemerkenswerter Fortschritt, doch habe ich schon RHA XV (1957) 149 bemerkt, daß die Bedeutung nicht einfach "scribe" sein kann, sondern sich aus dieser die weitere "(Staats)-

sekretär, Minister, Wezir" entwickelt haben muß. Denn auf Siegeln mag auch einfach "Schreiber X" erscheinen, schwerlich aber am Schluß einer Monumentalinschrift. In dieser Beziehung erwähne ich hier auch einen der neuesten Belege für den (unkomplementierten) Titel 258: die rohe und flüchtige Inschrift am "Tor im I/19" von Boğazköy, die Bittel, MDOG 89 (1957) S. 18 f. und Abb. 18 behandelt hat. Er nimmt im Anschluß an Laroches Erklärung an, daß es sich um "Schreiber...., die hier.... am Tor ihren Stand hatten" handelt. Die Roheit dieser Inschrift auf einem ganz unregelmäßig gelassenen Steinfragment ist eine solche, daß ich in diesem Falle gegen die Erklärung nichts einzuwenden habe. Nur zur Feststellung "die rechte Zelle widersteht noch der Lesung" möchte ich bemerken, daß mir dort die Lesung S<sup>i</sup>-was-ga, also der Name der Göttin Sausga als Personennamen oder Teil davon, ziemlich lesbar erscheint. Unsicher dagegen das darunter angenommene Zeichen 258 (gewisse wohl zufällige Kratzer im Stein könnten an 71 = Sarruma denken lassen, doch mag das eine Täuschung sein). Bemerkenswert, daß beide Namen linksläufig, nicht etwa, wie oft besonders auf Siegeln, gegeneinander geschrieben sind. Zwischen beiden oben scheinen noch zwei ebenfalls linksläufige na anzuerkennen.

Wie Laroche a.a.O. 146 oben bemerkt, ist eine auf Siegeln häufige Kombination die Gruppe "Dreieck-258", d.h. su-258 (Güterbock, SBo II unter Nr. 93), die eben in unserem Text vorliegt, so daß man dem SU darin ideographischen Wert zuschreiben möchte. Denn an ein rein phonetisch geschriebenes Kompositum su-tulas wird man wohl nicht denken wollen. Dann müßte man am ehesten die von Laroche ebd. 147 erwähnten DUB.SAR.GİŠ "Schreiber auf Holz"

heranziehen, zumal Bossert und andere in diesen gerade die Hieroglyphen-Schreiber suchen, und der Schluß wäre, daß SU (nicht "Stein", wie ursprünglich Forrer dachte, sondern) "Holz" bedeutet. Das scheint aber dadurch widerlegt, daß in Tuleil II (HHM 61) Z. 2 am Anfang, anscheinend am Ende der einleitenden Titulatur, su-da-la-s (wohl besser sutilas zu lesen) vorkommt. Es scheint mir kaum möglich, dieses Wort, das sehr wahrscheinlich ein Titel ist, von unserem su-tù-la-s zu trennen, so daß darin -tù- doch wohl Lautzeichen sein muß<sup>7)</sup>.

Die Form 22-Isli<sup>i</sup> "zornig", die wir oben im 4. Satz fanden, gibt mir Anlaß, ein weiteres Fragment heranzuziehen, das zwar nicht unveröffentlicht ist, ich hier aber trotzdem in Abb. 3a anführe, da mir die schöne Photographie davon in PSBA June 1903, gegenüber S. 284, unzugänglich geblieben war, bis ich sie im vorigen Jahre in der Wiener Universitätsbibliothek sehen konnte und dankenswerterweise auch durch die Freundlichkeit vom Herrn Kollegen W. Merlingen eine ausgezeichnete Kopie davon erhielt. Die Edition im CIH XXIII C war ungenügend, und daher blieb das Fragment im Glossar unberücksichtigt, obwohl es Wichtiges bietet, das hier also nachgeholt sei.

Das Fragment scheint zwei zueinander im Winkel stehende Seiten aufzuweisen, und zwar so, daß man an ein Stück der Kruppe von einem beschrifteten Löwen denken möchte. Jedenfalls sind nur zwei kurze Strecken von zwei Zeilen erhalten, deren erstere etwa .....-à-I<sup>k</sup> DUMU<sup>k</sup>-la-I s.r-[i]i-nu-nu-ha I 22-I-s á-la+I-ta.... besagt. Klar und wichtig ist dabei die Form DUMU<sup>k</sup>-la-I "den Brüdern" (weniger wahrscheinlich "den Bruder" oder "das brüderliche"), wozu das vorangehende ...à-I, vielleicht ...<sup>?</sup>g[a-t]á<sup>?</sup>-à-I, Attribut zu sein scheint.

In s.rlinunu- erkennt man trotz des unerklärlich doppelten -nu- eine Kausativform vom Stamm s.rli-/ s.rla(ta)-, das etwa "lieben" zu bedeuten scheint (Glossar 137 b unter der falschen Lesung lí-li- / lí-la-ta-; nebenbei bemerkt, damit könnte das luvische UDU s<sup>a</sup>rlatta- und anderes, das bei Friedrich HWb. 186 b steht, verbunden werden). Am ehesten möchte man dazu noch als Endung der 1. Sing. Prät. das folgende -ha nehmen (ein Hethitismus, 1. Sing. Prät. auf -nun, ist doch wohl zu unwahrscheinlich). Dann vermißt man aber im darauf Folgenden eine satzeinleitende Partikel. Auch die Annahme einer Haplographie (ein statt zwei ha) ist ein verzweifelter Ausweg.

Jedenfalls, wenn man das -ha nach dem folgenden I lesen dürfte, so würde die Stelle verständlich werden:

I -ha 22-I-s á-la+I-ta "und ihnen Streit.....-te"

Leider ist das letzte Wort, selbst wenn es vollständig und dann eine 3. Prät. ist (etwa "gefiel, fiel ein"?), nur mit <sup>k</sup>á-lá-I D.É-ta.... in A 26 a 1/2 Z. 4 zu verbinden. Der an beiden Stellen zerstörte Zusammenhang läßt keinen Schluß zu. Wichtig ist aber, daß die Ligatur la+I, die sonst nur aus dem ebenfalls in Maraş auftretenden Dynastennamen La+I-mas erhellt, nun mitten in einem Wort, und zwar anscheinend wirklich mit dem Lautwert laI, vorkommt. Eigentlich kommt die Ligatur la+I auch in der Bilingue IV 19 sowie im Kargamiser Fragment (Ankara) 11.180 vor.

Da wir von halb vergessenen, wenigstens seit langem nicht mehr hervorgeholten Fragmenten reden, so sei hier noch hinzugefügt, daß die sehr interessante Verbalform 160-I-ta: heth. kwenta "er tötete" nach einem offenbar "durchbohren" darstellenden Ideogramm im Fragment aus Karatepe (Belleten XVIII [1954] Abb. 8, Studi Orient. G. Levi D. Vida II 130 und Abb. 2a) nicht ganz vereinzelt steht. Denn jetzt ist es klar geworden, daß man auch im kleinen

Fragment aus Aintab (AAA I 7 und pl.X) nach demselben Ideogramm (etwa als 68b in meine "Listes" einzufügen) dieselbe Verbalform in Z.3 (s. hier Abb. 3b) zu lesen ist: 160-I-ta -ba-wa -ta ta...-li-s?....

Mit diesen kleinen Nachträgen sei unser Beitrag abgeschlossen.

- 1) Der "Träger" 304 (ohne , , ) unter einem (von ihm unabhängigen?) ná (= 203 oder FLUSS = 202?) ist auch in Til-Barsip VIII.6 zu erkennen, was hier zu Listes S. 91 f. nachgetragen sei.
- 2) Das Aleppoer Museum hatte die Freundlichkeit, mir weitere sechs Photos, je zwei von den drei beschrifteten Seiten zuzusenden mit der Erlaubnis, die Inschriften zu veröffentlichen. Erst dadurch ist der Text größtenteils lesbar und deutbar geworden. Die Leser werden mit mir Herrn Museumsdirektor Faisal Serafi dafür sehr dankbar sein.
- 3) Abb.2 zeigt in der Mitte A (in kleinerem Maßstab, vgl. die beigegebene Scala), rechts B (die schrägen Linien rechts zeigen die Lage der 3 Schriftzeilen auf C) und links D, an deren rechter Kante das Relief von A in Profil erscheint; für die Lage der Zeilen sind die drei Striche zu beachten, die den Gürtel der Göttin bezeichnen.
- 4) Über die luvisch-hethit. Beziehungen habe ich zu dem in "Zum Luvischen", WZKM LIII (1957) 193-226, und "Testi luvii", Athenaeum XXXV (1957) 56-77, Mitgeteilten noch vor allem zwei Bemerkungen hinzuzufügen: luv. er(hu)wa- scheint mir

wirklich "Krankheit" zu bedeuten (: heth. irma-; cf. Testi luvii 66: "acciacchi" = "Gebrechen") und âas(sa)- XXXV 39 II 10, 14 usw. entspricht, wie zu erwarten, dem heth. ais "Mund" (vgl. ebda. Z.7 KA+U-ŠU).

Weiteres in meinem im Druck befindlichen Buch "Il luvio".

- 5) Auffällig bleibt die Verwendung von à mitten im Worte.
- 6) Man beachte in Nougayrol, P.R. d'Ugarit IV (1956) S.157 Z.50 D]NIN Ku-ba-ba GAŠAN KUR <sup>URU</sup>Kar-ga-miš  
"la Dame Kubaba, Dame du Carkemis", also (falls man nicht etwa [GA]L statt D ergänzen will) "die (göttliche) Herrin", wie wir oben annahmen.
- 7) Mit 258 = tū scheint doch, wie ich über RHA XV (1957) 142 hinaus bemerken möchte, da zu gelesene Zeichen auf dem Siegelabdruck des Zuzzul(lu) Laroche, Ugaritica III 152 f., wohl identisch zu sein. Doch erfordert dies längere Auseinandersetzungen.  
Angedeutet sei schon hier dagegen, daß der (wie schon oft) glänzende Einfall Laroche's, ebenda S.157 n.4, das Zeichen G 86 lu zu lesen, eine entscheidende Bestätigung dadurch erhält, daß eine Autopsie der Felsinschrift von Taşçı (HHM 51) mich überzeugt hat, daß dort über der dritten Gestalt Lá-ba-ki d.h. Lupakki, steht. Also ist G 86 kein "Stern" mit zwei Werten, sondern ganz einfach 316 = lá (Gelb le). Das Weitere demnächst in meinem Reisebericht.

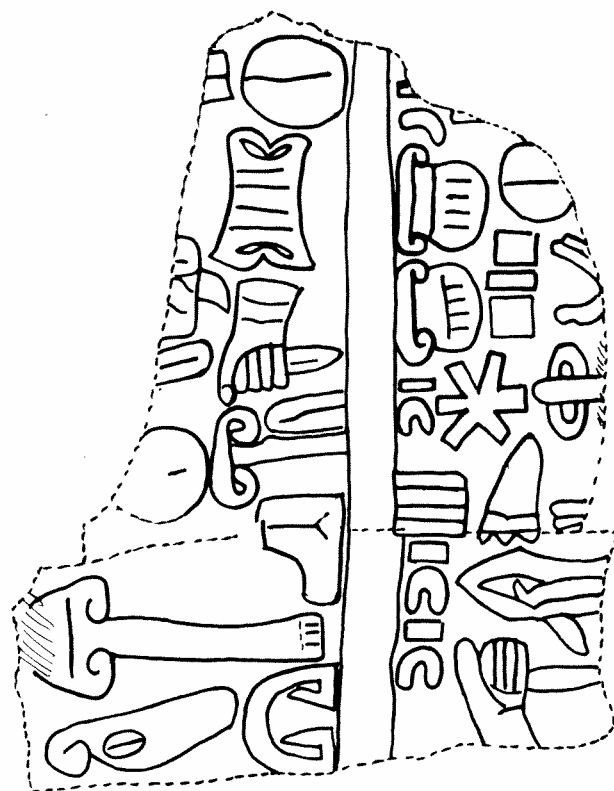


Abb. 1. Fragment aus Ayaz

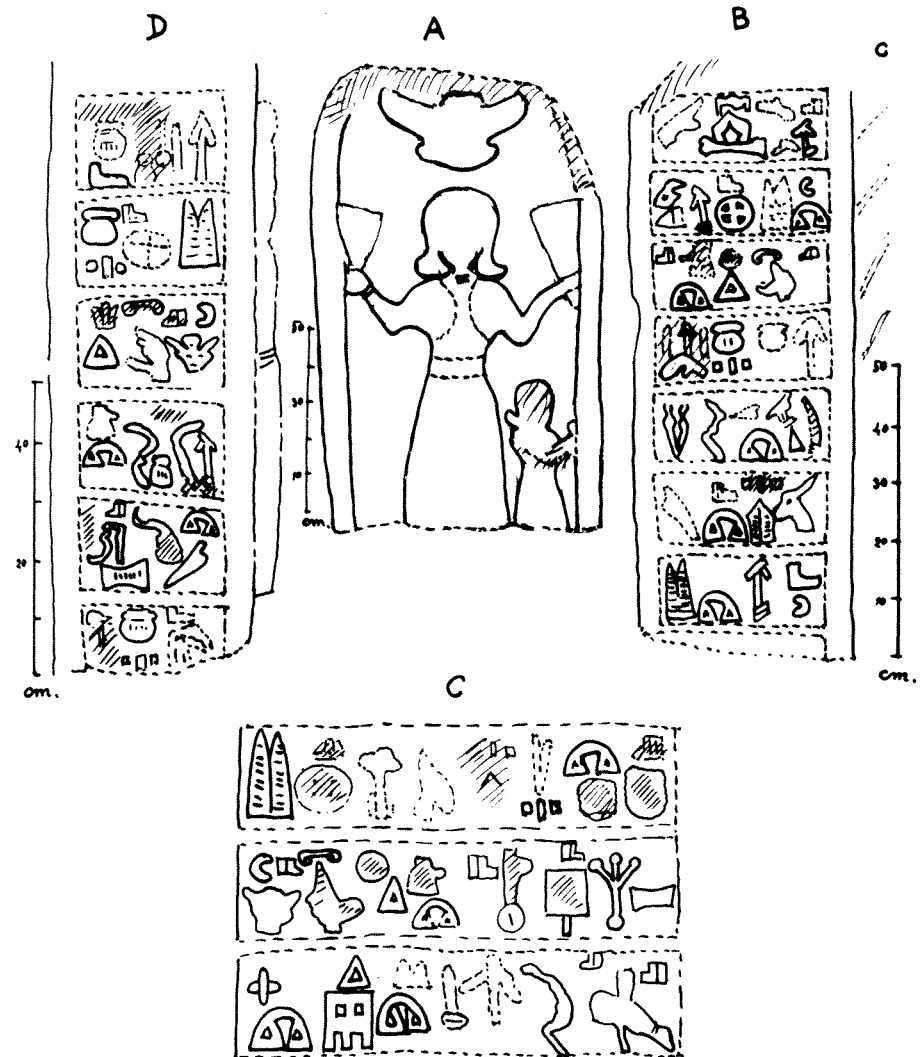


Abb. 2. Die Stele aus Mehardé

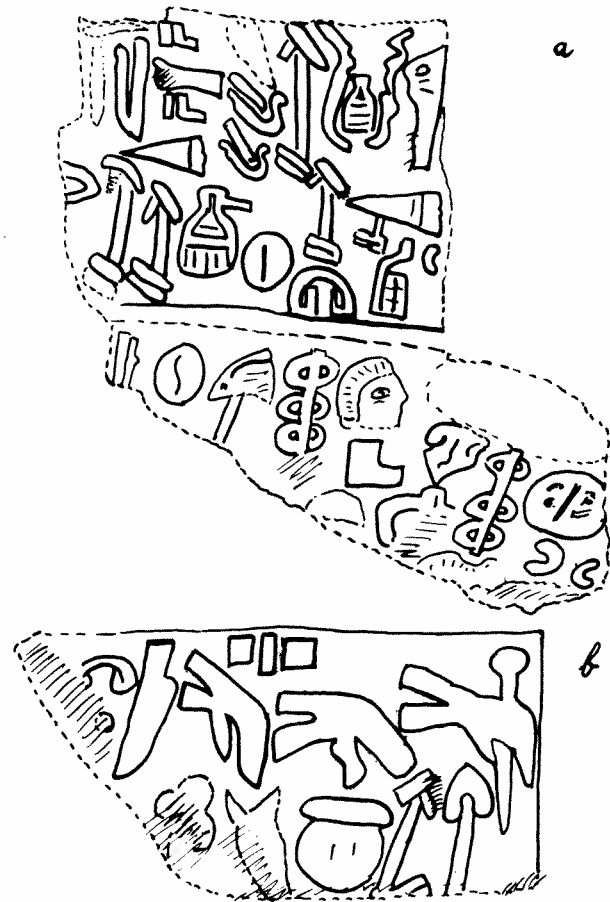


Abb. 3. a) Fragment aus Maraş, PSBA June 1903, S. 284  
b) Fragment aus Aintab, AAA I pl. X Z. 3